С сердечным приветом
от автора
Варшава, 10 11 1988 ЕТ

EDWARD TRYJARSKI

Altes und Neues zur Entstehung der türkischen Runenschrift

Wenn die großen Meister der Turkologie, wie Thomsen, Radloff, Bang Melioranskij, Malov, Barthold oder Németh mit uns wieder disputieren könnten, so würden sie sehr erstaunt sein zu erfahren, daß solche Schlüsselprobleme der türkischen Runologie, wie Ort, Zeit und Weise des Ursprungs des ältesten Alphabets der Türken, die ethnische und linguistische Zugehörigkeit der Nagy-Szent-Miklós-Inschriften oder das Vorhandensein der Runenschrift bei den Hunnen, Protobulgaren und Chasaren, um nur diese Frage zu erwähnen, noch nicht befriedigend gelöst worden sind.

Das Problem der Entstehung der türkischen Runen ist so alt wie die Entdeckung dieser Schriftart selbst (Abb. 1.). Die meisten Hypothesen zu diesem Problem wurden schon Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts vorgebracht. Die betreffenden Theorien können in drei Gruppen geteilt werden: 1) Theorien über die einheimische Herkunft der Runen, 2) Theorien über die fremde Herkunft derselben, 3) Theorien über den gemischten Charakter der Runenschrift. In jeder Gruppe, und besonders in der zweiten, gibt es eine Menge von Untergruppen und Nuancen.

Als Hauptrepräsentant der ersten Gruppe kann N. A. Aristov gelten, der überzeugt war davon, daß das runische Alphabet der Türken sich aus den Tamgas, d.h. weitbekannten Eigentumszeichen der türkischen, wohl auch altaischen Clans (Abb. 2.) herausgebildet hatte. In einem 1894 in „Živaja starina" veröffentlichten Aufsatz ging der russische Gelehrte davon aus, daß die runische Schrift im Ostteil des T'u-küe Reiches mittels verschiedener Tamgakombinationen konzipiert wurde[1]. In jener Epoche vermutete man, daß manche Tamgas auch als Zeichen der Bilderschrift fungieren könnten. Franz Altheim schrieb darüber folgendes:

„Die Rückenwirbel tragen regelmäßig unterscheidende Zeichen. Man hat sie

---

[1] Н. Аристов, *Опыт выяснения этническаго состава киргиз-казаков большой орды и каракиргизов на основании родословных сказаний и сведений о существующих родовых делениях и о родовых тамгах, а также исторических данных и начинающихся антропологических исследований*, „Живая старина" 1894, IV, I, S. 410, 418, 419.

Türkische Runen

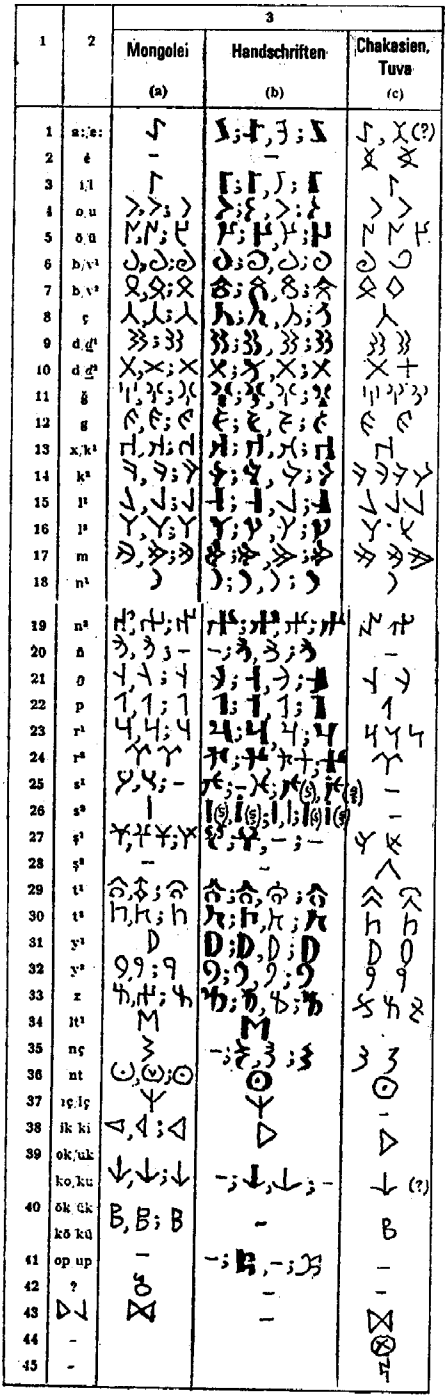


Abb. 1. Nach Sir Gerard Clauson

Tamgas (tamγa) aus der Mongolei

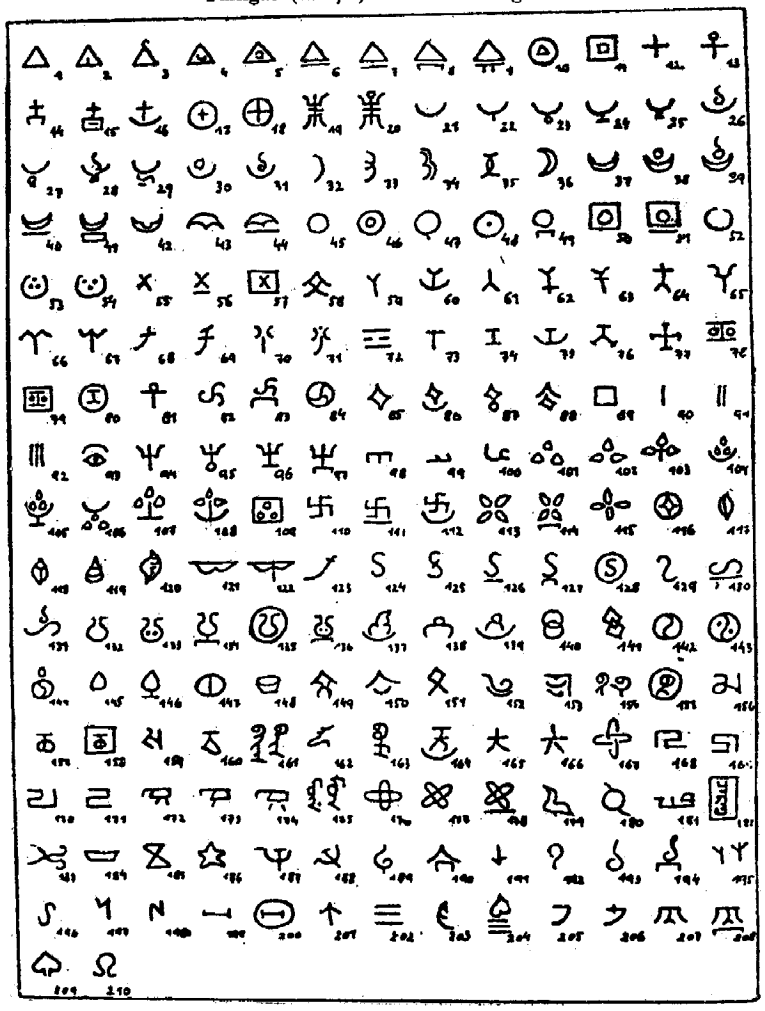


Abb. 2. Nach B. Rintschen

als *tamγa*, demnach als Abzeichen bestimmter Clane gedeutet, und darüber hinaus nicht gezögert, sie als Vorstufen der späteren, alttürkischen Runenschrift anzusehen"[2].

Die Aristov'sche Theorie, die bald darauf auch von N. G. Mallitskij unterstützt worden war, wurde sofort nach ihrer Entstehung in Frage gestellt und von den Hypothesen über den fremden Ursprung der Runen verdrängt[3]. Trotzdem sind

[2] F. Altheim, *Geschichte der Hunnen.* Erster Band. *Von den Anfängen bis zum Einbruch in Europa.* Mit Beiträgen von R. Göbel, H.-W. Haussig, R. Stiel, Berlin 1959, S. 270.

[3] Н. Г. Маллицкий, *О связи тюркских тамг с орхонскими письменами*, „Протоколы заседаний и сообщения членов Туркестанскаго кружка любителей археологии" (Ташкент), 3, 1897–1898, S. 41–47.

einige ihrer Elemente bis auf unsere Zeit lebendig geblieben. Mit N. A. Aristov polemisierend, schrieb Platon Meljoranskij wie folgt:

> „Im ganzen ist diese Ansicht meiner Meinung nach falsch, man müßte sich jedoch fragen, ob manche Tamgas nicht als Vorbilder gewisser Runenzeichen gedient haben, und zwar jener, für welche W. Thomsen keine Parallele gefunden hatte"[4].

Auch zu unseren Tagen existieren Theorien, die in gewissem Maße der Aristov'schen Theorie nahestehen und die in einigen Zeichen des türkischen Runenalphabets Piktogramme sehen. Diese Theorien gehören zu unserer Gruppe 3. Als Hauptvertreterin kann, nebst dem schon erwähnten Platon Melioranskij, Annemarie v. Gabain anerkannt werden, die vermutet, daß wenigstens drei Zeichen, und zwar *oq* 'Pfeil', y^a 'Bogen' und $\ddot{a}_b$ 'Jurte, Zelt, Haus' (Abb. 3.) nichts anderes als Ideogramme sind[5].

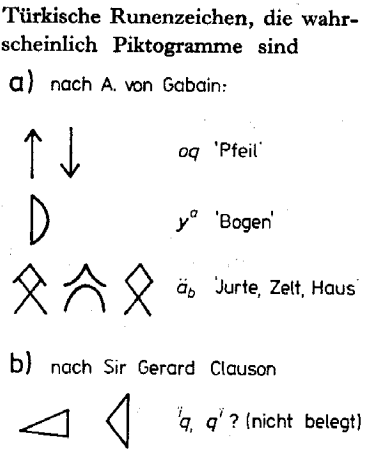


Abb. 3.

Diese sehr wahrscheinliche Vermutung wurde von Franz Altheim, der auf eine Nichtübereinstimmung der vorgeschlagenen Lösung mit den Realien des Lebens der altaischen Völker hingewiesen hatte, streng kritisiert:

> „Auch der neuerdings unternommene Versuch (v. Gab. 1948), in vorhandeden Zeichen des alttürkischen Runenalphabets einstige Sinnbildzeichen aufzuspüren, ist wenig aussichtsreich. Im Zeichen *oq* einen 'Pfeil' zu sehen, widerrät die Tatsache, daß die Hunnen und Awaren fast keine Pfeilspitzen mit Wi-

[4] П. Мелиоранский, *Памятник в честь Кюль-тегина*, „Записки Восточнаго отделения императорскаго Русскаго археологическаго общества", 12, 1899, С.-Петербург 1900, S. 47, Fußnote 1. (Die Übersetzung ist mein — E.T.).

[5] „Einige wenige ihrer Zeichen sind sogar piktographisch: z.B. wird ein Laut ^{o}q, der 'Pfeil' bedeutet, mit einem Zeichen geschrieben, das auch wie ein Pfeil aussieht", A. von Gabain, *Alttürkische Schreibkultur und Druckerei*, in: PHTF, 2, Wiesbaden 1964, S. 179

derhaken, sondern den Dreikantpfeil kannten. Wer *1y* als primitiven Bogen erklären will, muß daran erinnert werden, daß die Hunnen und Türken nicht den konkaven, sondern den beinversteiften Reflexbogen besaßen. In gewissen Formen von *2b* das Bild einer Stangenjurte, in anderen ein Filzzelt mit Scherengitter wiederfinden heißt den Zeichen mehr anzumuten als sie enthalten"[6].

Die oben zitierten Vorbehalte scheinen nicht überzeugend zu sein, wofür auch die Tatsache spricht, daß A. v. Gabains Vorschlag von den meisten Turkologen angenommen wurde. Zu ihnen gehört auch ein so kritischer Individualist wie Sir Gerard Clauson, der seine Stellungnahme auf folgende Weise formulierte:

„One of them, No. 39, [vgl. Abb. 1.] is almost certainly a pictograph of *ok* 'an arrow', forming a logic pair with No. 31 the pictograph of a bow, and it is possible that No. 38 in a pictograph of an arrowhead, but there is no word with this meaning which sounds anything like *ık* or *kı*"[7].

Zu den Theorien, die gänzlich abgelehnt zu sein scheinen, gehört dagegen jene, die über die möglichen Beziehungen zwischen den türkischen und germanischen, insbesondere den gotischen und skandinavischen Runen (Abb. 4.) spricht. Jeder Student des ersten Kursus der Turkologie weiß heute, daß die beiden Systeme nichts Gemeines haben und ist bereit, die folgende Äußerung von Annemarie v. Gabain anzuführen:

„Die älteste Schrift, die die Kök-Türken verwendeten, sieht den germanischen Runen ähnlich, aber ohne mit ihnen verwandt zu sein"[8].

Der Student wird sicherlich recht haben, es scheint aber sehr belehrend zu sein, diese Angelegenheit näher zu betrachten, um die Beweisgründe der früheren Forscher besser zu verstehen. Zweifellos war die äußere Ähnlichkeit der beiden Schriftsysteme sehr suggestiv. Sie veranlaßte die damaligen Spezialisten, die die phonetische Seite der Sache völlig zu ignorieren geneigt waren, zur Behauptung, daß die beiden Alphabete verwandt seien, daß eines von dem anderen stamme. An Prämissen zu solchen Folgerungen fehlte es nicht, zumal die Anfänge der beiden Systeme sich in grauer Vergangenheit verloren. In der Tat mußte eine wesentliche Anzahl identischer Zeichen in die Augen springen (Abb. 5a.). Überdies gab es hier auch Zeichen von mehr oder weniger hohem Grad der Ähnlichkeit (Abb. 5b.).

Bei dem damaligen Niveau des wissenschaftlichen Denkens über die Entwicklung der Menschensprache und die Entstehung der Schriftarten, schien es ganz unmöglich, daß solche weitgehende Ähnlichkeit ein bloßer Zufall sein könnte und daß die oben gezeigten Zeichen in verschiedenen Epochen und von verschiedenen Völkern unab-

---

[6] Altheim, *Geschichte* ..., S. 270.

[7] Sir Gerard Clauson, *The Origin of the Turkish „Runic" Alphabet*, „Acta Orientalia" XXXII, 1970, S. 71.

[8] A. von Gabain, *Einführung in die Zentralasienkunde*, Darmstadt 1979, S. 69.

Runen (2. Jhd. v. Chr.?)
a — aus Negau (2. Jhd. v. Chr. ?), *b* — aus Maria Saalerberg (1. Jhd. v. Chr. ?), skandinavische Abarten, *c* — aus Rock, *d* — aus Forsa, *e* — aus Jaerden (Norwegen) und der Insel Man, *f*, *g* — aus Haelsinge,

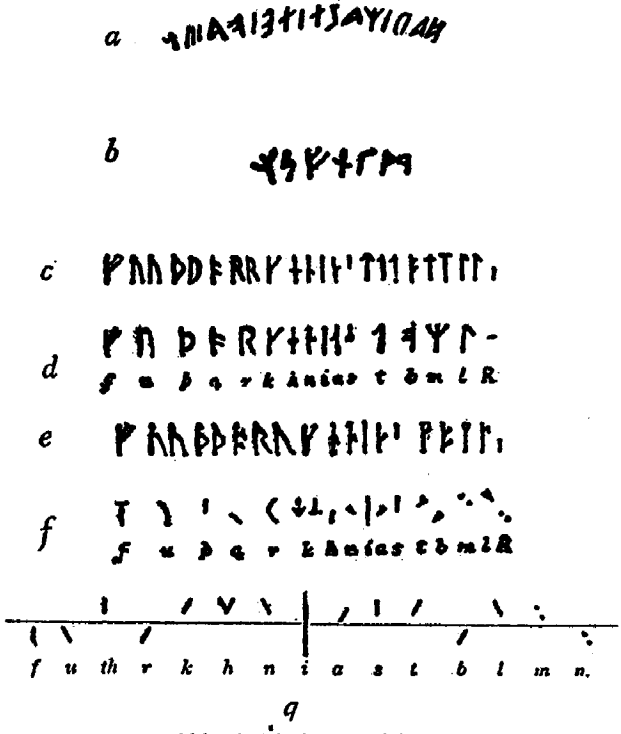


Abb. 4. Nach D. Diringer

hängig ausgedacht sein könnten. Man muß zugeben, daß diese erstaunliche Annäherung auch heute unklar erscheint und gewisse Zweifel wecken kann. Die Erklärung solcher Erscheinungen als das Resultat einer zufälligen Konvergenz ist oft unannehmbar und scheint nichts anderes als die Ratlosigkeit der Forscher zu bedeuten.

In der nächsten Periode versuchte man die Ähnlichkeit der beiden Systeme durch die gemeinsame Verwendung zu erklären. Nach Ellis H. Minns war diese Ähnlichkeit das Ergebnis der Tatsache, daß man in beiden Fällen Zeichen auf Holzstäbchen oder Stöckchen kerbte[9]. Diese Vermutung muß jedoch ein wenig skeptisch betrachtet werden, zumindest was die Türken angeht. Obwohl bekanntlich die aus Holz gemachten Objekte schwer zu erhalten sind, möchte man die Frage stellen, warum uns eigentlich auf der türkischen Seite nur ein einziges Objekt, nämlich das berühmte Holzstäbchen aus dem Talas-Tal zu Verfügung steht. Andererseits be-

[9] D. Diringer, *The Alphabet. A Key to the History of Mankind.* Ich benutze die polnische Übersetzung: D. Diringer, *Alfabet czyli klucz do dziejów ludzkości.* Übers. von W. Hensel, Warszawa 1972, S. 317.

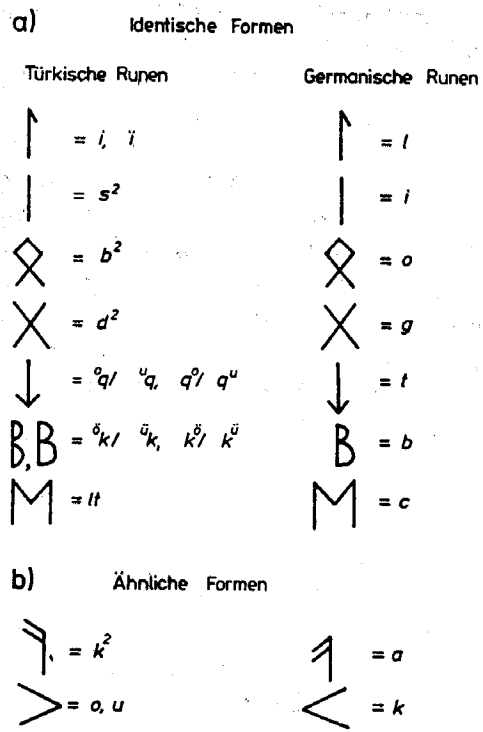


Abb. 5.

weisen die ältesten datierten Runentexte aus der Mongolei, daß die Runenschrift zuerst für Inschriften in Stein und nicht in Holz benutzt wurde.

Haben die türkischen Runen noch weitere gemeinsame Züge mit den germanischen? Diese Frage stellt vor uns das Problem der Genese der beiden Systeme und ihrer Chronologie. Bis in unsere Zeiten ist es bekanntlich nicht gelungen festzustellen, wann und auf welche Weise die germanischen Runen erfunden worden sind. Man könnte hier nur einige Haupttheorien in Erinnerung bringen. Die Theorie der „Urrunen" kann jetzt wegen ihres politischen, d.i. Rassenhintergrunds nicht seriös betrachtet werden. Die Theorie von Isaac T a y l o r, der verkündet, daß die Runen auf dem Gebiet des zukünftigen Rußlands entstanden seien und von den Goten stammten, die dazu das griechische Alphabet in der Form übernahmen, in der es im 6. Jahrhundert v.Chr. in den griechischen Kolonien am Ufer des Schwarzen Meeres benutzt worden war, wurde von zahlreichen Wissenschaftlern angenommen, obwohl sie auch ihre Gegner hat. So hat z.B. B. D. D i r i n g e r darauf aufmerksam gemacht, daß wir keine Beweise für das Vorhandensein der Runen vor unserer Zeitrechnung haben und daß infolgedessen die Zeitdauer zwischen dem 6. Jahrhundert und dem 3.–4. Jahrhundert n.Chr. zu groß zu sein scheint. Eine andere Theorie sagt aus, daß die Runenschrift von der griechischen Kursiv stamme, wie sie in den letzten Jahren v.Chr. bewiesen war, wobei als Vermittler die Kelten gedient hätten. Eine andere wiederum sagt aus, daß die Runenschrift nicht von dem griechischen,

sondern von einem unbekannten asianischen Alphabet stamme. Auch sie ist aus chronologischen Gründen schwer annehmbar.

Nach L. F. A. Wimmer sollten sich die Runen aus dem lateinischen Alphabet vom Ende des 2. Jahrhunderts n.Chr. herausgebildet haben. Ähnlicher Meinung ist auch Per Sigurt Agrell, der jedoch die Entstehungszeit in das 1. Jahrhundert verlegt. O. von Friese behauptet, daß die Runen eine Kombination der lateinischen und griechischen Alphabeten darstellen, wobei Autoren dieser Schriftart Lateinisch und Griechisch lernende Goten gewesen sein sollten. Einige Forscher mit I. H. Bredsdorff an der Spitze meinten, daß für die Runen das gotische Alphabet als Vorbild gedient habe. Nach D. Diringer sind alle obenerwähnten Theorien abzulehnen, weil die lateinischen und griechischen Buchstaben wegen ihrer Formen als Vorbild für die Runen einfach nicht gedient haben konnten[10]. Eine moderne Theorie, die von mehreren Forschern akzeptiert ist, läßt die germanischen Runen von einem nordetruskischen Alphabet (Abb. 6.) ableiten. Sie wurde — übrigens unter gewissen Vorbehalten — von solchen Spezialisten akzeptiert, wie Karl Weinhold, Giovanni Oberziner, C. J. Marstrander, M. Hammerstroem, Sigmunt Feist, Helmut Arntz, G. Buonamici, Rhys Carpenter, D. Diringer u.a. Der letztere stimmt R. Carpenter zu, daß eine Übertragung des nordetruskischen Alphabets außerhalb der Grenzen Italiens vor Julius Caesar um 100–44 v.Chr. aber nicht unbedingt früher als im 2. Jahrhundert v.Chr. stattgefunden haben sollte. Interessant ist die Meinung von Marcel Cohen, daß die Runen im 3. Jahrhundert v.Chr. zur Zeit der südgermanischen Stämme teilweise aus den griechischen, teilweise aus den lateinischen Buchstaben entstanden zu sein scheinen, wobei diese durch neue Zeichen mit Punkten und Strichen ergänzt worden sind[11]. Diese Geschichte erinnert an jene über die Entstehung der türkischen Runen.

Es scheint hier nicht ohne Bedeutung zu sein, die Tatsache zu betonen, daß zwischen den altaischen, besonders türkischen, und den germanischen Völkern seit undenklicher Zeit nähere Kontakte existierten. Eine genauere Beurkundung dieser Beziehungen bietet auch heute große Schwierigkeiten, und zwar wegen des Mangels an betreffenden Urkunden. Dieses Problem wurde letztens von O. Pritsak zur Frage gestellt. Dieser Forscher weist darauf hin, daß die germanischen Völker seit den ältesten Zeiten mit den Steppenvölkern Kontakte hatten, und zwar sowohl am römischen *limes* — besonders auf dem Gebiet von Ungarn und Transsilvanien — längs des linken Ufers der Mitteldonau und der Becken ihrer Nebenflüsse, Tiss Körös und Mareşul — als auch am *limes* des Bosphorusreiches, zwischen Don und Dnjester, nördlich von der Krim. Die Partner der Steppenvölker waren auf der germanischen Seite die Bastarne, Herulen, Goten, Gepiden, Wandalen und Longobarden. Das Wort „Nomaden" wurde in Europa bis 370 v.Chr. meistens zur Benennung der Völker benutzt, die der iranischen Sprachgruppe (Sarmaten, Jazygen und be-

[10] Diringer, op. cit., S. 493–495.
[11] Ibid.

Etruskische Alphabete
1 — Marsiliana, *2* — Viterbo, *3* — Caere, *4, 5* — Formello, *6* — Colle, *7* — Narce, *8* — Leprignano, *9* — Rusellae, *10–13* — Chiusi, *14* — Bomarzo, *15–17* — Nola

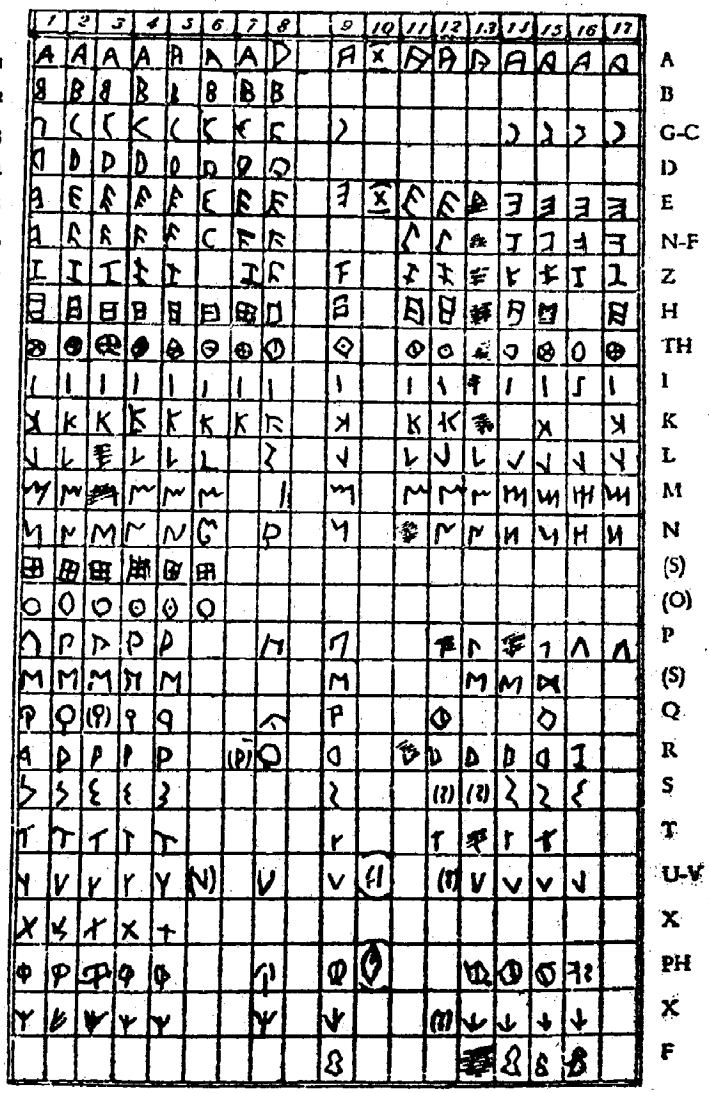


Abb. 6. Nach D. Diringer

sonders Alanen) angehörten, während nach diesem Datum — für die Völker der altaischen Sprachgruppe: Hunnen, Awaren, Protobulgaren und Türken[12]. O. Pritsak

[12] O. Pritsak, *The Origin of Rus'*. Volume one. *Old Scandinavian Sources other than the Sagas*, Cambridge, Massachusetts 1981. Harvard Ukrainian Research Institute Monograph Series, S. 53–54.

erinnert daran, daß diese Kontakte mehrere Formen hatten, wie z.B. feindliche Zusammentreffen und gemeinsame Raubzüge, Piratenexpeditionen in die Gebiete der ansässigen Völker, gemeinsame Gründung barbarischer Königsreiche auf den Ruinen des Weströmischen Imperiums (das letztere machten besonders die Goten mit den Alanen und die Wandalen mit den Alanen), etc. O. Pritsak schreibt, daß die Fälle der gemeinsamen Ansiedlungen und auch Mischehen keine Rarität waren. Es fällt sehr schwer, die Ausmaße dieses kulturellen Austausches zu bestimmen. Allgemein bekannt ist die merkwürdige Tatsache, daß gerade Attila zum Hauptheld der „Poetischen Edda" und des Nibelungen-Lieds" geworden war[13]. Eine wertvolle Analyse der Kontakte zwischen den germanischen Völkern und den Protobulgaren im 5.–7. Jahrhundert verdanken wir letztens Hans Ditten[14].

Wenn schon von Kuriositäten die Rede ist, so möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser auf die sehr interessante Reihe von 27 Zeichen lenken, die sicherlich einen runenartigen Charakter haben (Abb. 7.). Sie kommen auf Münzen vor. Offiziell

Das "iberische" Alphabet aus Cuenca (Spanien)



Abb. 7.

als „iberisches Alphabet" bezeichnet, sind sie im Archäologischen Museum in Cuenca, Spanien, ausgestellt[15]. Wenigstens 9 von ihnen sind mit den zentralasiatischen türkischen Runenzeichen identisch. Hätte dieses Alphabet vielleicht mit den Westgoten zu tun?

Sehr rätselhaft und schwer zu deuten sind auch kleine Inschriften, die neulich auf einer Säule der Marmorbalustrade in Aya Sofya entdeckt wurden (Abb. 8a, b). Einige Zeichen weisen darauf hien, daß es sich um den germanischen oder skandinavischen Runenkreis handeln kann. Diese Photographien wurden mir freundlicherweise von S. Exz. Dr. Gunnar Jarring im J. 1979 überwiesen.

Es scheint, daß man ernsthaft mit Kontakten zwischen den germanischen und

---

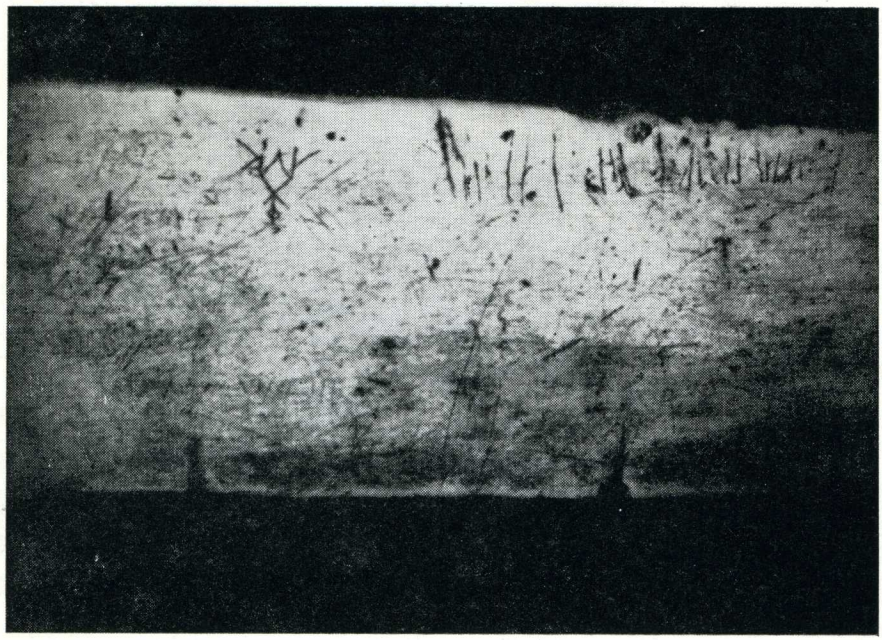
[13] Pritsak, op. cit., S. 55.

[14] H. Ditten, *Protobulgaren und Germanen im 5.–7. Jahrhundert (vor der Gründung des Ersten Bulgarischen Reiches)*, „Bulgarian Historical Review", 1980, 3, S. 51–77.

[15] Herrn Doz. Dr. Tadeusz Majda verdanke ich die Kopie des Alphabets aus Cuenca. Ich spreche ihm meinen Dank aus.

Die vermutlichen Texte aus Aya Sofya

a)



b)



Abb. 8.

Das germanische Runenalphabet, das in Breza (Jugoslawien) entdeckt wurde

a)



b)



Abb. 9.

den altaischen Stämmen auch auf der Balkanhalbinsel rechnen muß. Die bedeutenden chronologischen Unterschiede scheinen für unser Thema belanglos, weil die später angekommenen altaischen Völker sich wohl ohne Schwierigkeit mit den von den Germanen hinterlassenen Schriftdenkmälern bekannt gemacht haben können. Hier fällt mir beispielweise das auf einem Säulenstück eingeritzte Futhark ein, das 1930 in Breza, 22 km nordwestlich von Sarajevo entdeckt wurde (Abb. 9). Es ist anzunehmen, daß vorüberziehende Germanen — in erster Linie Goten — das Runenalphabet auf einem spätrömischen Gebäude eingraviert haben[16].

Wenn man über den Ursprung der türkischen Runenschrift spricht, muß man unbedingt das Problem einer ähnlichen Schrift bei den Hunnen vor Augen haben. Priskos sagt, daß die Hunnen eine Schrift besaßen und gibt zu, daß auf dem Hof des Herrschers gewisse Listen geführt wurden[17]. Kann es sich um eine Runenschrift behandelt haben? Das ist wahrscheinlich, aber gar nicht sicher. Für diejenigen, die überzeugt sind, daß die Donauer Bulgaren die direkten und echten Erben der Hunnen waren und daß diese solch eine Schrift besaßen, ist das Problem mittels einfacher Deduktion erledigt. So schrieb z.B. F. Altheim:

> „Wenn bei diesen Bulgaren sich bis ins 9. Jahrhundert hinein eine ältere Form der alttürkischen Runenschrift erhalten hat, so kann das nur so erklärt werden, daß sie und damit die Hunnen die Runen bei ihrem Aufbruch nach Westen aus Mittelasien bereits mitgebracht haben. Da die ältesten erhaltenen Urkunden des älter-soghdischen Alphabets in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts fallen, kann die Übernahme frühestens um 200 erfolgt sein. [...] Was die Hunnen nach Westen mitbrachten, war nicht mehr einfach das älter-soghdische Alphabet. Eine Anzahl von Neuerungen und Erweiterungen war bereits erfolgt"[18].

Dazu sei bemerkt, daß F. Altheim, als er diese Worte schrieb, nicht wissen konnte, daß im Ersten Kaganat die Runen von den T'u-küe noch gar nicht verwendet wurden.

Übrigens ist die Idee, daß die Runenschrift kein eigenes Produkt der Türken ist, sondern daß sie nur diese nach den Hunnen oder Hiung-nu geerbt und modifiziert haben, nicht neu. Schon im Jahre 1898 vermutete E. Blochet, daß:

> „... l'écriture des Turcs de l'Orkhon serait le dérivé au second degré de l'écriture des Hioung-nou ou Huns ... suffisent à prouver que l'écriture primitive des Huns, c'est-à-dire l'écriture de l'Orkhon débarassée des signes additionnels que lui ont ajoutés les Turcs, est bien d'origine araménienne"[19].

---

[16] G. Čremošnik, D. Sergejevski, *Gotisches und Römisches aus Breza bei Sarajevo (Verläufiger Bericht. Mit 5 Tafeln)*, „Novitates Musei Sarajevonensis — Novosti iz Bosansko-Hertsegovačkog Muzeja", 9, 1930, S. 1.

[17] Vgl. Altheim, *Hunnische Runen*, S. 22.

[18] Ibid., S. 21.

[19] E. Blochet, *Les inscriptions turques de l'Orkhon*, „Revue Archéologique", Troisième série, XXXII, mai–juin 1898, Paris 1898, S. 381.

Es scheint nützlich zu sein, hier an einige weitere geschriebene Zeugnisse zu erinnern. Der Bericht über die Türken in der chinesischen Chronik Tschou-schu sagt aus, daß „Die Schrift der T'u-küe jener der Hu-Barbaren ähnelt", wo unter „Hu" die Sogder gemeint sind. Dieser Bericht bezieht sich auf die Zeit von drei Dynastien: Nord-Wei (386–534), West-Wei (535–556) und Nord Tschou (556–581)[20]. Erstaunlicherweise sagt ein anderer Bericht über diesselben T'u-Küe in der Sui-Zeit (581–617) aus: „Sie besitzen keine Schrift, so daß sie durch Einkerben in ein Stück Holz ihre Abmachung zum Ausdruck bringen"[21].

Nebenbei sei gesagt, daß ein ähnliches System auch bei anderen Völkern zu ungefähr derselben Zeit bekannt war. So schrieb z.B. über die Slaven, mit denen die Protobulgaren auf der Balkanhalbinsel in Berührung gekommen waren, der Chronist jener Epoche Černorizec H r a b r:

> „Am Anfang hatten die Slaven Buchstaben (oder: Schrift), aber als sie noch Heiden waren, lassen sie und wahrsagten mittels Strichen und Kerben"[22].

Betreffs der West-Türken ist das Zeugnis von M e n a n d e r P r o t e c t o r bekannt, der seine „Geschichte" („Historia") im Jahre 583/4 zu Ende gebracht hat. Indem er über die Ankunft der Gesandtschaft des westlichen Kagans der Türken, Disabulos (d.h. Istemi) beim byzantinischen Kaiser, Justin II. im Jahre 568 berichtete, schrieb er, daß der Chef der Gesandtschaft, Maniach, der — wie allgemein angenommen wurde — selbst ein Sogder war, dem Kaiser einen „skytisch (geschriebenen) Brief" überwiesen hat:

> „Imperator autem, ubi legit per interpretem litteras Scythice scriptas, legationem lubenti animo admissit"[23].

Die Wissenschaftler mehrerer Generationen versuchen vergebens zu erraten, was für eine Schrift mit dem griechischen Ausdruck το γράμμα το Σκυθιόυ bezeichnet werden konnte. Die Vermutung, daß es sich um die Runenschrift handeln könnte, ist wenig wahrscheinlich und es herrscht die Meinung, daß hier von der soghdischen Schrift und von der soghdischen Sprache, die damals die Rolle einer *lingua franca* spielte, die Rede ist.

Es kann nicht unser Ziel sein, hier bei der Rolle, die die Soghder — Händler,

---

[20] L i u M a u - t s a i, *Die chinesischen Nachrichten zur Geschichte der Ost--Türken (T'u-küe)*, I. Buch. *Texte*, Wiesbaden 1958, S. 10.

[21] Ibid., S. 41.

[22] Vgl. T. T o t e v, *3. Sur un groupe d'objets découverts à Preslav à représentations et marques*, „Byzantinobulgarica", III, Sofia 1970, S. 146.

[23] *Ex Historia 'Menandri Protectoris excerpta de legationibus barbarorum ad Romanos*, in: *Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae. Editio emendatior et copiosior consilio B. G. Niebuhrii C. F. instituta.* Pars I, Bonnae 1829, S. 298. „Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß der Brief in türkischer Sprache abgefaßt war. Daß die Niederschrift im soghdischen Alphabet geschah, müßte man erschließen, auch wenn die Person des Überbringers nicht geradezu auf die Soghder verwiese", A l t h e i m, *Hunnische Runen*, S. 7.

Missionäre und Kolporteure der neuen Ideen, *sui generis* „Kulturträger" in der Geschichte Zentralasiens gespielt haben, zu verweilen. Es ist allgemein bekannt, wie viel die Türken ihnen im kulturellen Bereich zu verdanken hatten. Es ist also nichts Erstaunliches daran, daß naturgemäß und begründet die Idee zu sein scheint, daß gerade die Soghder die Vermittler in der Überweisung der Runenschrift gewesen sein können. Diese Hypothese ist sehr früh entstanden und sie besteht bis heute als *bonum commune* der Turkologie. Aber auch dieser Einfall verbirgt in sich zahlreiche Schwierigkeiten, von denen noch die Rede sein wird.

Auf diese Weise sind wir in unseren Erwägungen zur zweiten Gruppe gekommen. Viele Jahrzehnte lang hatte die Theorie über die Abstammung der Runenschrift der Türken von dem aramäischen, also semitischen Alphabet großen Erfolg (Abb. 10.). Diese Theorie, auf deren Popularität die große Autorität W. Thomsens eingewirkt hatte, zerfällt in verschiedene Varianten. Schon während seiner Arbeit am Entziffern der Runenschrift bemerkte W. Thomsen die Ähnlichkeit mancher Zeichen mit den Buchstaben des „semito-pahlevischen" Alphabets. Bald darauf gelang es ihm bei 23 Runenzeichen (von den 38 existierenden) eine genetische Abhängigkeit von entsprechenden aramäischen Buchstaben festzustellen. Er erklärte auch, daß die aramäischen Zeichen umgestaltet und der phonetischen Struktur der türkischen Sprache angepaßt wurden, während den Platz der fehlenden Buchstaben Zeichen anderer Abstammung einnahmen[24]. Diese Hypothese wurde von Otto Donner unterstützt, der jedoch der Meinung war, daß die Entstehung der aramäischen Schrift nicht direkt war, sondern über die Vermittlung des arsakidischen (partischen) Alphabets erfolgte, das auf aus dem 2. oder 3. Jahrhundert stammenden Münzen figuriert[25]. Am Rande sei noch bemerkt, daß derselbe Otto Donner früher das Vorbild für die türkischen Runen in den griechischen Alphabeten aus Kleinasien, und zwar im lykischen und im karischen Alphabet sah.[26]

Die aramäische Theorie wurde durch Funde neuen Materials unterbaut. Sir Aurel Stein, der 1906 in einem Wachturm in Tun-huang, in der Nähe der Chinesischen Mauer, einen sehr wertvollen Satz alter Dokumente gefunden hatte, stellte fest, daß sich unter ihnen auch Stücke befanden, die in einer unbekannten Sprache und in einem unbekannten Alphabet geschrieben waren. Nach den von Edouard Chavannes durchgeführten Forschungen begann man, den Satz ins 2. Jahrhundert n.Chr. zu datieren. Fünf Jahre nach der Entdeckung bewiesen Robert Gau-

---

[24] „La source d'où est tirée l'origine de l'alphabet turc, sinon immédiatement, du moins par l'intermédiaire, c'est la forme de l'alphabet sémitique qu'on appelle araméenne", V. Thomsen, *Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées*, „Mémoires de la Société Finno-Ougrienne", V, 1896, S. 46.

[25] Vgl. С. Г. Кляшторный, *Древнетюркские рунические памятники как источник по истории Средней Азии*, Москва 1964, S. 44.

[26] "La conformité générale existant entre les caractères de l'Iénisseï et ceux qui dérivent des alphabets du système d'écriture grecque en Asie Mineure, notamment ceux des Lyciens et des Cariens", O. Donner, *Sur l'origine de l'alphabet turc du Nord de l'Asie*, "Journal de la Société Finno-Ougrienne", XIV, 1896, S. 3.

Früharamäisches Alphabet

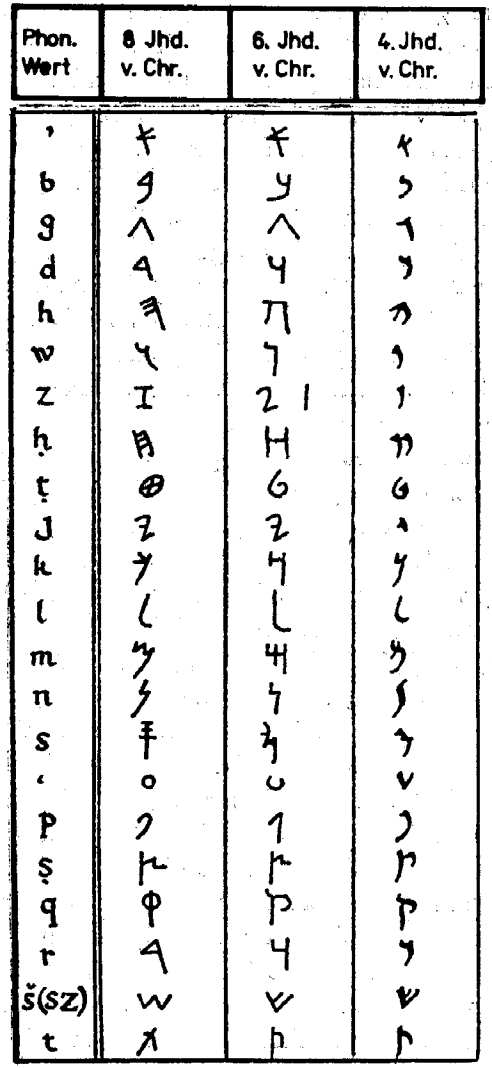


Abb. 10. Nach D. Diringer

thiot und A. Cowley, daß jene unbekannten Dokumente in der soghdischen Sprache und in der soghdischen Schrift, die eine Variante des aramäischen Alphabets darstellt, geschrieben wurden (Abb. 11). Man nannte sie „Alte Briefe" und diese Bezeichnung hat sich in der Fachliteratur eingebürgert. Dann stellte Robert Gauthiot, der in wissenschaftlichen Kontakten mit Wilhelm Thomsen war, fest, daß gerade dieses in den „Alten Briefen" neuentdeckte Alphabet als Vorbild der runischen Schrift gedient hatte. Trotz dieser wichtigen Behauptung blieben noch ernsthafte Schwierigkeiten bestehen, und zwar chronologischer Natur, Schwierigkeiten, die

Altsoghdisches Alphabet
"Alte Briefe"

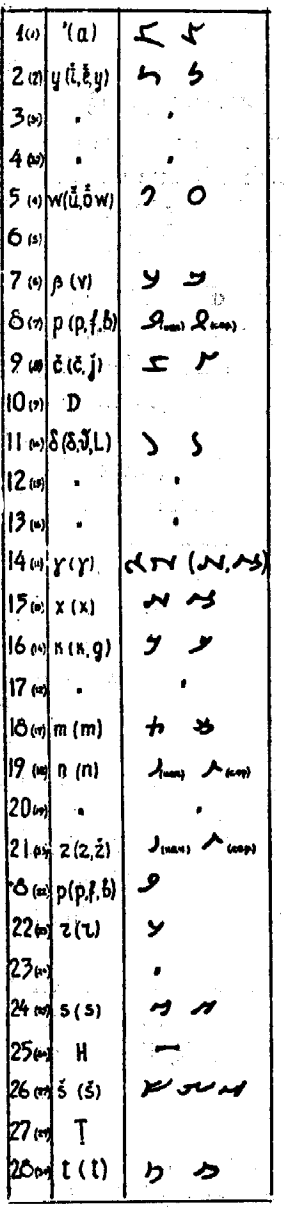


Abb. 11. Nach W. A. Livšits

W. Thomsen und P. Melioranskij so sehr beunruhigten. Es handelte sich vor allem um den wesentlichen Zeitunterschied zwischen den beiden Alphabeten, der fünf oder sechs Jahrhunderte betrug. Erst nach einigen Jahren erwies es sich, daß die „Alten Briefe" nicht aus dem 2., sondern aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.

stammen, was die ganze Theorie besser fundiert und glaubhafter machte[27]. Aber sogar noch in unserer Zeit waren einige Forscher von Zweifeln geplagt. So schrieb z.B. Franz Altheim wie folgt:

> „Gegen Herleitung aus soghdischer Schrift spricht: 1. der Mangel an eindeutigen Übereinstimmunen; 2. die Zeichen ^{1}b, ^{2}g, ^{1}d, ^{1}z, ^{1}t, ^{1}k, ^{0}s (um nur diese zu nennen) bleiben unerklärt; 3. die jüngere soghdische Schrift wurde als solche zur Aufzeichnung alttürkischer Texte verwandt; 4. vor Übernahme der soghdischen Kursive haben sich die Hephthaliten auf ihren Münzen und in sogen. Hephthalitenfragmenten der griechischen Kursive bedient"[28].

Trotz dieses Vorbehalts gewann die Theorie zahlreiche Anhänger.

Mit relativ neuen Vorschlägen trat Sir Gerard Clauson im Jahre 1970 auf. Seiner Meinung nach, hat der Erfinder der türkischen runenartigen Schrift als Ausgangspunkt das iranische Alphabet genommen und die fehlenden Zeichen teilweise mit griechischen, teilweise mit von ihm selbst ausgedachten Piktogrammen ergänzt. Was die Konsonanten anbelangt, hatte der Erfinder große Schwierigkeiten, weil die betreffenden Zeichen im Laufe der Zeit ihre Form wesentlich geändert hatten und außerdem in ungenügender Zahl vorkamen (nur 14–16 Stück). Andererseits konnten die Vokalzeichen keineswegs die türkischen Reihen von hellen und dumpfen Vokalen widerspiegeln. G. Clauson machte darauf aufmerksam, daß wir keine befriedigenden Mustertexte der iranischen Alphabete aus dem 6. Jahrhundert besitzen (es handelt sich vor allem um ein Fragment des Psalters aus Bulajik in Turfan, während das soghdische Alphabet nur von den „Alten Briefen" repräsentiert ist). Was die griechische Schrift angeht, kommt diese in zahlreichen byzantinischen Varianten nebst der hephthalitischen Schrift vor. Die hinzugefügten griechischen Buchstaben sollten nach G. Clausons Meinung eine besondere Funktion erfüllen, und zwar auf die Worte hinweisen, in denen helle Vokale vorkommen[29].

G. Clausons Vorschläge wurden von dem Iranisten W. A. Livšits kritisiert, der bemerkte, daß zahlreiche Zusammensetzungen der Runenzeichen mit vermutlichen Vorbildern der paläographischen Kritik nicht standhalten und daß die Runenschrift weder in der Mitte, noch im letzten Viertel desselben Jahrhunderts existierte. Seinerseits schlug W. A. Livšits vor anzunehmen, daß die Runenschrift aus der soghdischen Kursivschrift, die in den Texten des 5. und 6. Jahrhunderts figuriert, entstanden ist[30].

---

[27] Altheim, *Hunnische Runen*, S. 5–6. v. Gabain, *Einführung* ..., S. 69–70. Кляшторный, *Древнетюркские рунические памятники*..., S. 45–46.

[28] Altheim, *Geschichte* ..., S. 271–272.

[29] "... supplementing it with a few letters from a Greek alphabet, the particular function of which was to indicate that the vowels associated with them were front vowels, and remodelling them all to produce a symmetrical alphabet not dangerously like the originals", Clauson, op. cit., S. 71.

[30] В. А. Лившиц, *О происхождении древнетюркской рунической письменности*, „Советская тюркология" 1978, 4, S. 84–98.

Der Weg zu dieser These wurde durch eine neue erstaunliche Entdeckung geebnet, die in der Zentralmongolei, in der Ortschaft Bugut, im Jahre 1956 von dem mongolischen Archäologen Doržsüren gemacht wurde. Man brachte dort nämlich eine unbekannte Steinstele ans Tageslicht, die den monumentalen Orchon-Stelen ähnelt, die aber wesentlich älter ist als jene. Sie stammt aus der Zeit vor dem Jahre 587 n.Chr. und bietet das einzige Denkmal des türkischen Schriftums aus der Periode des Ersten Kagansts. Diese älteste Inskription der Türken, die nur ca. 35 Jahre nach der Gründung des Kaganats entstanden ist, wurde in zwei Sprachen, und zwar soghdisch im soghdischen Alphabet (Abb. 12.) und sanskritisch in der Brahmī-Schrift verfaßt. Sie wurde zweimal von D. G. Kljaštornyj und W. A. Livšits in den Jahren 1971–1972 veröffentlicht, wobei der sanskritische Teil noch nicht entziffert ist[31]. Der Wert dieses merkwürdigen Denkmals ist kaum zu überschätzen. Die Stele hat vor allem gezeigt, daß man vor dem Jahre 587 in der Umgebung des T'u-Küe Kagans noch immer die soghdische Sprache und die soghdische Schrift benutzte, und zwar wahrscheinlich, weil man seine eigene noch nicht besaß. In diesem Zusammenhang muß man zu dem Schluß kommen, daß die soghdische Schrift gerade in der Form, in welcher sie auf der Bugut-Stele vorkommt, und nicht in jener der „Alten Briefe", nach einer unentbehrlichen Adaptation den Ursprung der türkischen Runen gebildet haben dürfte. Auf diese Weise hat „die soghdische Hypothese" in unseren Zeiten einen neuen Glanz angenommen, und W. A. Livšits hat viel auf dem Gebiet der Analyse und der Rekonstruktion geleistet, um ihre Wahrheit zu beweisen[32]. Die Resultate seiner Analyse scheinen im allgemeinen überzeugend zu sein (Abb. 13), aber auch hier kann man einige hypothetische Formen der Übergangsphase in Zweifel ziehen. Ich möchte die Aufmerksamkeit des Lesers auf die mit den Nummern 2, 10, 11, 14 versehenen Zeichen lenken.

Obwohl die „soghdische Hypothese" in Kraft bleibt, scheint eine andere sensationelle archäologische Entdeckung neue Elemente in unsere Runen-Geschichte einzuführen. Die in den Jahren 1969–1970 von den sowjetischen Archäologen unter der Leitung von K. A. Akišev durchgeführten Ausgrabungen in einem großen Kurgan in Kasachstan (Issyk-Kurgan, ca. 50 km östlich von Alma-Ata) haben das Grab eines jungen, in Gold gekleideten Saka-Prinzen an den Tag gebracht (Abb.14.) In dem sehr reichen Grabinventar, zu dem man nebst einer goldenen Rüstung goldene Gefäße, Schmuck, Textilien, etc. zählte, befand sich eine silberne Schale, auf deren unterem Teil eine aus 25–26 Zeichen bestehende runenartige Inschrift eingra-

---

[31] С. Г. Кляшторный, В. А. Лившиц, *Согдийская надпись из Бугута*, „Страны и народы Востока", X, Москва 1971, S. 121–146. Dieselben, *The Sogdian Inscription of Bugut Revised*, „Acta Orientalia Hung.", XXVI, 1, 1972, S. 69–102.

[32] Vgl. besonders seine Zusammenstellung der soghdischen und türkischen Schriftzeichen, op. cit., S. 94–95. Über die historische Bedeutung der Bugut-Inschrift, siehe L. Bazin, *Turcs et Sogdiens. Les enseignements de l'inscription de Bugut (Mongolie)*, in: *Mélanges linguistiques offerts à Emile Benveniste*, Paris 1975, S. 37–45.

viert ist (Abb. 15). Obwohl man vermuten kann, daß die Inschrift viel später geschrieben wurde, als die Schale entstand, setzt die ziemlich sichere Datierung des ganzen Grabes vom 5. Jahrhundert n.Chr., also ca. 1000 Jahre vor den ersten Nachrichten über die Türken, die Forscher in Erstaunen[33]. Übrigens ist es sehr wahrscheinlich, daß die Inschrift mit der nationalen Kulturgeschichte der Türken nichts zu tun hat. Andererseits aber ist auch klar geworden, daß irgendeine Art der runenartigen Schrift in Zentralasien unglaublich früh verwendet worden war.

Die Zeichen auf der Inschrift von Issyk-Kurgan unterscheiden sich wesentlich von allen runenartigen Zeichen die wir bis heute gekannt haben. Nur acht oder zehn von ihnen ähneln den Buchstaben des aramäischen Alphabets, die anderen können wiederum mit karischen oder anderen Schriftarten aus Kleinasien zusammengestellt werden. Die Zeichen aus dem Issyk-Kurgan unterscheiden sich wesentlich auch von allen Arten der türkischen runenartigen Schrift und nur wenige können als identisch gelten. Es ist klar, daß es sich um ein ganz unbekanntes Alphabet handelt. Die Frage nach der Sprache schwebt bis heute in der Luft, weil alle bisherigen Versuche, den Text zu entziffern, mißlungen sind.

[33] К. А. Акишев, *Курган Иссык. Искусство саков Казахстана*—K. A. Akishev, *Issyk Mound. The Art of Saka in Kazakhstan*, Москва — Moscow 1978.

Vom soghdischen Alphabet zur Runenschrift

	Soghdisches Alphabet				Rekonstruktion der graphischen Prototypen im Entstehungsprozeß des Runenalphabets	Runenschrift		
		"Alte Briefe"	Soghdisches buddhistische Kursive	Soghdisches Alphabet aus Pentschikent			Orchon-Inschriften	Handschriftliche Varianten
1	'ɣ (a)					a, ä		
2	y (ī, ē, y)					i, ī		
3	·	·	·			ɣ'		
4	·	·	·			ɣ²		
5	w (ū, ō, w)					o, u		
6						ö, ü		
7	β (v)					β/v'		
8	p (p, f, b)					β/v²		
9	č (č, j)					č		
10	D					d'		
11	δ (δ, ǰ, L)					d²		
12	·	·	·			l'		
13	·	·	·			l²		
14	γ (γ)					γ (q)		
15	x (x)		·			q (x)		
16	k (k, g)					k'		
17	·	·	·			g'		
18	m (m)					m		
19	n (n)					n'		
20	·	·	·			n²		
21	z (z, ž)					z		
22	p (p, f, b)					p		
23	z (τ)					τ'		
24	s (s)					s'		
25	H	—	—			s²		
26	š (š)					š		
27	T					t'		
28	t (t)					t²		

Abb. 13. Nach W. A. Livšits